

Rote Äuglein. Aus des Knaben Wunderhorn

„Hättest Du ihn doch nicht gerne kennen gelernt?“ fragte ich meine Frau. Die schüttelte sanft den Kopf und sagte:

„Ich habe ihn so am schönsten gekannt.“

Merkwürdig, sehr merkwürdig, aber von diesem Tage an schrieb ich nicht mehr. Alles mißlang. Ich war wirklich tot. Und ich erlebte es, daß meine Werke im folgenden Jahrzehnt von den Jungen zurückgedrängt wurden, verblaßten und heute klassisch geworden, das heißt, vollständig in Vergessenheit geraten sind.

Sieger unter den Jungen ist mein Sohn. Seine Erstlingswerke sind so bekannt, wie die seines Vaters waren. Das Schicksal hat meine Bitte erfüllt...“ —

Professor Sigmund Scholle schloß langsam das Manuskript. Seine Frau hatte ihren Kopf

auf die Hände gelegt, und ihre Schultern bebten. Sie weinte. Der kleine Kreis saß mit gesenkten Köpfen. Keiner hob den Blick.

Der Professor überreichte die Blätter seinem Sohn und sagte zärtlich und verschämt:

„Du, mein Junge, bist ein berühmter Dichter. Du hast Einfluß, und es wird dir gelingen, diese meine Geschichte, die du eben gehört hast, in der Zeitung der Hauptstadt publizieren zu lassen. Sie erscheine als Novelle — als Dichtung, nicht als Wahrheit — und diesmal unter meinem eigenen Namen. Mutter zuliebe, weißt du! Ich möchte meiner Geliebten zeigen, daß ich mehr bin, als ein kleiner Professor; ich möchte ihr zeigen, daß ich — — — ein Dichter bin.“

Die Gäste standen geräuschlos auf und ließen die beiden Alten allein.



R O T E Ä U G L E I N

Könntst du meine Äuglein sehen,
Wie sie sind vom Weinen rot!
Ich soll in das Kloster gehen
Und allein sein bis in 'n Tod.

Es sitzen auch zwei Turteltäublein
Drüben auf dem grünen Ast,
Wenn sie von einander scheiden,
So vergehen Laub und Gras.

Aus des Knaben Wunderhorn